



Berlin, 1. März.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Strafbestimmungen wegen...

Auf dem Kaiserlichen Commerc der Bonner Vorurtheile ist der Kaiser nicht erschienen.

Der Oberbürgermeister Jordan bed, welcher die Absicht hatte, eine mehrtägige Reise anzutreten, hat dieselbe in Folge der hier stattgehabten Tumulte aufgeschoben.

Eine neue sonderbare Deutung der Ansprache des Kaisers wird in der „Köln. Ztg.“ versucht von einer Seite, die nach Angabe der Redaktion „gut unterrichtet zu sein glaubt“.

Gegen den Entwurf des Volksschulgesetzes haben auch 63 ordentliche und außerordentliche Professoren der Breslauer Universität eine Petition an den Landtag gerichtet.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Abberufung des deutschen Consuls Herrn. Ramirez und die Beförderung desselben zum Generalconsul steht bevor.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Abberufung des deutschen Consuls Herrn. Ramirez und die Beförderung desselben zum Generalconsul steht bevor.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 1. März. In einer jungtschechischen Parteiverammlung wurde beschlossen, im Landtage eine Adresse an den Kaiser vorzuschlagen, worin dieser gebeten werden soll, sich in Prag zum Könige von Böhmen krönen zu lassen.

Feuilleton.

Ein Maskenball.

Aus den Aufzeichnungen eines Domino.

Elbing, 2. März 1892.

Verehrte Frau!

Nun wäre er vorüber, der Maskenball, den die Ressource Humanitas gestern für ihre Mitglieder nach zehnjähriger Pause veranstaltet hatte...

Norwegen. Christiania, 1. März. Die hiesigen Sozialdemokraten hielten gestern ein Meeting ab, welches folgende Resolution annahm: Mit allen Mitteln solle für die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union...

Russland. Petersburg, 1. März. Ein heute veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß der Zoll für Materialien zu Baumwollfabrikaten bei der Ausfuhr der letzteren ins Ausland zurückgestellt wird.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser beabsichtigt, wie die „A. N.-R.“ mittheilt, auf seiner diesjährigen Nordlandsreise auch die Insel Island aufzusuchen.

Die Kaiserin hat bereits eine Ausfahrt unternommen können.

Der König und die Königin von Württemberg werden am 14. März zum Besuch des Prinzregenten in München eintreffen und bis zum 15. Abends verweilen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 1. März. Heute vor 50 Jahren trat, wie die „D. Ztg.“ schreibt, Herr Commerzienrath Damme als Verleger bei einem hiesigen größeren Handlungshause ein und begann damit seine Wirkksamkeit im kaufmännischen Gewerbe...

Marienburg, 1. März. Wie am Freitag der Provinzial-Landtag, so hat auch der Kreis-Ausschuß des Kreises Marienburg in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Regulierung der Elbene einen Zuschuß aus Kreismitteln von 10,000 M. zu geben...

Tolkemit, 26. Februar. Gestern wurde hier zum Besten eines hier für Stadt und Umgegend zu errichtenden Krankenhauses unter Leitung der Katharinerinnen im Saale des Herrn Splanemann ein Unterhaltungabend gefeiert...

Marienburg, 1. März. Wie am Freitag der Provinzial-Landtag, so hat auch der Kreis-Ausschuß des Kreises Marienburg in seiner letzten Sitzung beschlossen...

Tolkemit, 26. Februar. Gestern wurde hier zum Besten eines hier für Stadt und Umgegend zu errichtenden Krankenhauses unter Leitung der Katharinerinnen im Saale des Herrn Splanemann ein Unterhaltungabend gefeiert...

Schwet, 29. Febr. Das Badehaus der jüdischen Gemeinde ist nunmehr fertig gestellt und wird in dieser Woche dem öffentlichen Gebrauch übergeben werden.

Rastenburg, 28. Febr. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Beschluß gefaßt, eine Petition gegen das Volksschulgesetz an das Abgeordnetenhaus zu senden.

Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze, 1. März. Die Holzpreise sind hier noch immer recht hoch. Ohne Anfuhrlohn zahlt man für Kiefern-Klobenholz pro Klafter bis 16 M.

Tremessen, 29. Febr. Ein mit Trichinose behaftetes Schwein wurde, wie der „D. Pr.“ von hier gemeldet wird, in der Nacht zum 28. d. M. aus dem hiesigen Schlachthaus gestohlen.

Briesen, 29. Febr. Heute Nachmittag durchtönten Feuerwehrsirenen die Stadt, in Folge dessen sich die Feuerwehmannschaften und ein zahlreiches Publikum auf dem Remontemarkt einfanden.

Zinten, 12. Dezember v. J. hielt die Gändlerin Wilhelmine Krause von hier auf dem hiesigen Martie Fische (Stinte) fest, die einen starken Fäulnisgeruch verbreiteten.

Braunsberg, 1. März. Der am letzten Dienstag von der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls im Rückfalle und Hehlerei zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurtheilt, zuletzt mit 15 Jahren Zuchthaus wegen Raubes vorbestrafter Arbeiter August Freymuth von hier wurde von der letzten Strafkammer zu noch 1 Monat Zuchthaus zusätzlich zu der ersten Strafe wegen eines ferneren Diebstahls verurtheilt.

Marienburg, 1. März. Wie am Freitag der Provinzial-Landtag, so hat auch der Kreis-Ausschuß des Kreises Marienburg in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Regulierung der Elbene einen Zuschuß aus Kreismitteln von 10,000 M. zu geben...

Marienburg, 1. März. Wie am Freitag der Provinzial-Landtag, so hat auch der Kreis-Ausschuß des Kreises Marienburg in seiner letzten Sitzung beschlossen...

Marienburg, 1. März. Wie am Freitag der Provinzial-Landtag, so hat auch der Kreis-Ausschuß des Kreises Marienburg in seiner letzten Sitzung beschlossen...

Marienburg, 1. März. Wie am Freitag der Provinzial-Landtag, so hat auch der Kreis-Ausschuß des Kreises Marienburg in seiner letzten Sitzung beschlossen...

vielfach verhandelt worden. Derselbe trägt nach der „A. N. Z.“ die Ueberschrift „Verteuern oder Vergünstigen?“ und zeigt einen Arbeiter, auf dessen Knie ein Hund seine Pfote gelegt hat, wobei er den Herrn bittend ansieht.

Bromberg, 29. Febr. Der Besitzer Weigelt aus Kolanowo, der in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau deren Vater ermordet und beraubt hat, ist gestern früh in der Nähe von Pöyzolenzyn bei Babuzhin unter einem Baume in fieberiger Stellung mit durchschossener Brust aufgefunden worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

3. März: Veränderlich, windig, feuchtkalt. 4. März: Abwechselnd, kälter, lebhafter Wind.

Für diese Aunft geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. März.

Der Kaiser hat aus Anlaß der in den letzten Tagen in Berlin stattgehabten Ansammlungen von angelegten Arbeitslosen mehrfache Kundgebungen aus Arbeiterkreisen erhalten in welchem dem Bedauern über die Vorkommnisse sowie der treuesten Anhänglichkeit und dem unerhütterlichen Vertrauen zu der allerhöchsten Person Ausdruck gegeben wird.

Der Herr Geheimrath Schichau in Begleitung seines Arztes, Herrn Dr. Saleder sich nach Italien begeben habe, berichtet ein Correspondent der „Danz. A. Ztg.“ von authentischer Seite wird uns die Information, daß diese Nachricht unrichtig ist.

Der gefrige Maskenball im Casino verlief äußerst glänzend. Die erstaunliche Menge der prächtigen Masken — es mochten wohl gegen tausend Personen, darunter sehr viele aus den umliegenden Städten der Provinz erschienen sein — die, bestrahlt von dem Lichtmeere in den geschmackvoll mit Emblemen und mit allerlei humoristischen „Wandgemälden“ etc. decorirten Sälen in ungebundener Faschnachtslaune sich tummelte, machte einen imponanten Eindruck.

im nächsten Jahre, da sollen Sie mich bei Ihnen im Norden sehen, dort oben, wo es kalt ist und grau und wo die Menschen so ganz anders sind wie hier, also auf Wiedersehen!

stolz auf ihrem Sitze thront, orakeln, wer sie sind. Das hält aber das Chinesenpaar dort nicht ab, der reizenden Zigeunerin mit dem rabenschwarzen Haar, die sofort die Costagnetten schwingt, um chinesisch ihre Bewunderung auszudrücken, und eine junge Miß, die, mit einem mächtigen Operringe bewaffnet, wahrscheinlich über den Canal hierher gekommen ist, betrachtet ihren Landsmann, der aussteht, als befände er sich auf eine Entdeckungstour durch die Schwelz, so von oben herab, daß er unter seiner Maske gewiß erröthete.

umlagen, und jener Masaniello will das Schachbrett rauben, auf dessen Haupte in Harmonie König und Bauern thronen. Dort jener Tannhäuser sucht seine Elisabeth und in der gegenüberliegenden Nische sitzt ein Mädchen in reizendem rosafarbigem Anzuge, mit breitem Strohhute, wahrscheinlich eine Bäuerin aus der Direktortzeit, in lebhaftem Geplauder mit einem jungen spanischen Grande.



**Sämmtl. Putzmittel** als:  
Pulver, gelb u. weiß,  
Waxpaste, Wachs,  
Silberputzseife, ächt,  
Putzleder v. 60 J. bis 1,75 M.  
empf. **Bernh. Janzen.**

**Tagesordnung**  
zur  
**Stadtverordnetenversammlung**  
am 4. März 1892.

- 1) Neuwahl zweier Bezirksvorsteher.
  - 2) " eines Vorstehers des Industriehauses.
  - 3) Rechnung des Pestbudenstifts pro 90/91.
  - 4) " des St. George-Hospitals pro 90/91.
  - 5) " des St. Elisabeth-Hospitals pro 90/91.
  - 6) " des Industriehauses pro 90/91.
  - 7) " der Wasserleitung pro 90/91.
  - 8) " vom Holzhofe p. 80/91.
  - 9) Besetzung einer Polizei-Assistentenstelle.
  - 10) Bau-Etat pro 92/93.
  - 11) Verpachtung d. Waldwärter-Grundstücks in Birkau.
  - 12) Ortsstatut über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betr.
  - 13) Etat des St. Elisabeth-Hospitals.
  - 14) Vertretung eines Lehrers.
  - 15) Ablehnung eines Beisitzers des Gewerbegerichts.
  - 16) Rechnung des weibl. Waisenstifts pro 90/91.
  - 17) " des Heil. Geisthospitals
  - 18) " der Armenkasse p. 90/91.
  - 19) Etat des Leibrentenstifts p. 92/95.
  - 20) Communalsteuer-Regulativ.
  - 21) Festsetzung der Löhne des Marstall- Personals.
  - 22) Wahl eines Curators den Gasanstalt.
  - 23) Vergebung der Schlofferarbeit für den Rathhausbau.
  - 24) Die I. Knabenschule betr.
  - 25) Die Einrichtung des Rathskellers betr.
- Elbing, den 1. März 1892.  
**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**  
gez. Dr. Jacobi.

**Stadttheater in Elbing.**  
Donnerstag, den 3. März 1892:  
Benefiz des Herrn Willy Telchmann,  
**„Der Glöckner von Notre Dame“.**  
Romantisches Drama in 5 Tableaux  
mit einem Vorspiel  
von Charlotte Birchpfeifer.

**Donnerstag: Liedertafel.**  
**Evangelischer Bund.**  
**Generalversammlung**  
Mittwoch, den 2. d. M.,  
Abends 8 Uhr,  
im **„Gewerbehaus“.**  
**Vortrag:**  
**Gegenreformation**  
in Böhmen und Schlesien.  
Dr. Realgymnasiallehrer Dr. R. Schöber.  
Gäste, auch Damen, sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**  
Diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1885 bis ultimo Juni 1886 geboren sind, werden mit dem 1. April d. J. schulpflichtig und müssen in eine Schule aufgenommen werden. Ebenso müssen ältere noch im schulpflichtigen Alter stehende Kinder, welche bisher noch keine Schule besucht haben, beim Beginn des Schuljahres, wenn sie nicht etwa auf Grund eines ärztlichen Attestes krankheitshalber oder aus einem sonstigen Grunde vom Schulbesuch dispensirt sind, zur Vermeidung zwangsweiser Einschulung zum Schulbesuch angemeldet werden.  
Die betreffenden Eltern, Pfleger bzw. Vormünder werden demgemäß hierdurch veranlaßt, die Anmeldung ihrer schulpflichtigen Kinder zum Schulbesuch bei demjenigen Herrn Hauptlehrer zu bewirken, in dessen Schulbezirk sie wohnen. Die Anmeldung hat spätestens bis zum 1. April d. J. zu erfolgen.  
Elbing, den 25. Februar 1892.  
**Die Schuldeputation.**  
gez. Editt.

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe**  
heilt gründlich veraltete Beinschäden  
knochenfragartige Wunden, böse  
Finger, erfrorene Glieder, Wurm  
z. Zieht jedes Geschwür ohne zu  
schneiden schmerzlos auf. Bei **Husten**  
**Salschm. Quetschung sofort Ein-**  
**derung.** Näheres die Gebrauchsanw.  
Zu haben in den Apotheken & Schachtel  
50 Pf.

**Bekanntmachung.**  
Der auf dem Rämmerci-Bauhofe  
hier selbst lagernde, dem Elbinger Deich-  
verbande gehörige **Dampfer „Trag-**  
**heim“**, welcher zur Beförderung von  
Personen und kleineren Frachten geeignet  
ist, soll freihändig gegen Baarzahlung  
verkauft werden. Schriftliche Angebote  
sind bis zum 15. d. M. im Bureau des  
Deichamts hier selbst, Funkenstraße 22,  
niederzuliegen.  
Elbing, den 1. März 1892.  
**Der Deichhauptmann.**  
R. Wunderlich.

**Actien-Gesellschaft**  
**Seebad Kahlberg.**  
Der Bericht und Rechnungs-  
abluß für 1891 liegen bei  
**Haertel & Co.** hier,  
während der Geschäftsstunden  
aus.  
**Der Aufsichtsrath.**  
F. Schichau.

**Danksgiving.**  
Seit 6 Monaten litt ich an einem  
Lungenkatarrh. Der damit verbundene  
Auswurf, welcher öfters mit Blut ver-  
mischt war, sowie das Fieber und gänz-  
liche Appetitlosigkeit nahmen meine Kräfte  
völlig weg. Ich hatte verschiedene Aerzte  
gebraucht, aber ohne den geringsten Er-  
folg und ich wandte mich daher schließ-  
lich an den **homöopathischen Arzt**  
**Herrn Dr. med. Hoyer in Hannover,**  
der mich in 8 Wochen völlig heilte.  
D. Schnöde, Gelle.

**Interessanter**  
aber harmloser Scherzartikel!  
**Das Liebesthermometer**  
erregt fortgesetzt  
Unterhaltung u. Heiterkeit.  
Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.  
Für 50 Pf. in Briefmarken  
zu beziehen von  
**Schröder, Berlin W. 62,**  
Courbièrestraße 10.

**Donnerstag Nachmittag,**  
den 3. d. M., ziehe ich eine  
**Kuffe sehr guten süßen**  
**Ungarwein**  
von dem die Flasche 1,20 kostet, ab.  
An diesem Tage ausnahmsweise  
**1 Mk.**  
in mitgebrachten oder vorher zu  
mir geschickten Ungarweinflaschen.  
**Adolph Kellner Nachf.,**  
Heil. Geiststraße 14.

**Spannende Novellen**  
**moderner Schriftsteller** broch.  
in illustr. Umschlag liefert frei  
für 20 Pf. in Briefmarken der  
**Verlag der „Splittler“** (Dr. B.  
Sebel), Berlin, Neue Königstraße 31

**! Zum Todslachen!**  
**Ganz neu! Ganz neu!**  
**Silarostop.**  
Wer da hindurchsieht, dem er-  
scheinen alle Gegenstände, Fi-  
guren u. s. w. in den drolligsten  
Formen und Bewegungen. Es  
verschmäme Niemand, sich das un-  
gemein spaßmachende und jede Ge-  
sellschaft dauernd unterhaltende  
Silarostop kommen zu lassen, das  
für 1 Mark in Briefmarken bis  
in die fernsten Gegenden verandt  
wird. **Schröder's**  
**Verandtschafts-Geschäft,**  
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

**Pianoforte-**  
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
Berlin, Neue Promenade 5,  
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.  
Eisenconstruct., höchster Tonfülle und  
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.  
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen  
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.  
an. Preisverzeichniss franco.

**Die Postschule zu Lommachsch,** Sachsen,  
unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Kursus für die  
mittlere **Post- und Eisenbahncarriere** am 20. April. Seit dem reichlich  
2 1/2 jährig. Bestehen der Anstalt haben 83 ihrer Zöglinge die Postgehülfen-  
prüfung bestanden und 16 an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Nähere Aus-  
kunft kostenfrei durch  
**W. Hohn, Dir.**

**Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen**  
ist die **Illustrirte**  
**Frauen-Zeitung**  
Diese bringt in jährlich  
24 Doppelheften 24 Moden-  
und Unterhaltungsnummern  
mit Beiblättern, in reizvollen  
farbigen Umschlägen. Die  
Modennummern sind der  
„Modenwelt“ gleich, welche  
mit ihrem Inhalte von jähr-  
lich über 2000 Abbildungen  
samt Text weitaus mehr bie-  
tet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich  
14 Beilagen geben an Schnittmustern zur  
Selbstanfertigung der Garderobe für Damen  
und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt ge-  
nügung für den ausgebreitetsten Bedarf. —  
Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen,  
einem vieltheiligen Feuilleton und Briefen über  
das gesellschaftliche Leben in den Großstädten  
und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus  
der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's

**Zu Damenkostümen** empfehle ich:  
**Schwarzen reinvollenen Kaschmir** u. gemusterte **Wollstoffe**, 100 cm br.,  
p. Mtr. von 90 Pf. an; **reinvollenen Foulé**, 100 cm br., p. Mtr. v. 1,10 M. an;  
**reinvollenen Cheviot**, 100 cm br., p. Mtr. v. 1,25 M. an; **schwarze**  
**garantirte Seidenstoffe**, p. Mtr. v. 2,50 M. bis zu den feinsten Qualitäten.  
**Zu Herrenanzügen** empfehle ich:  
**Schwarze reinvollene Tuche und Satins**, 1,30 u. 1,40 cm br.,  
p. Mtr. 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50, 7, 7,50, 8, 8,50, 9 u. 10 M.  
Proben und Aufträge von 20 M. an franco.  
Nicht zuzugende Stoffe werden zurückgenommen und der Kaufpreis zurückgezahlt.  
**Otto Weber's Trauer-Magazin,**  
Berlin W., Mohrenstr. 35.

**Die Arbeitsstube**  
Große Ausgabe:  
vierteljährlich  
90 Pf.  
Kleine Ausgabe:  
vierteljährlich  
60 Pf.  
Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen **Original-**  
**mustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Quipüre**  
**und Hättelarbeiten**, sowie **zahlreichen schwarzen** Vorlagen für Hättel-, Filet-,  
Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten z. z.  
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein  
colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.  
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren  
Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu er-  
wecken und zu fördern.  
**Einige Urtheile der Presse:**

**Postische Zeitung** (Berlin). Die  
hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Ar-  
beitsstube“ bietet eine reiche Fülle von  
Vorlagen für leichte und geschmackvolle  
Handarbeiten. Was alles nur auf diesem  
Gebiete Gefälliges geleistet werden kann,  
wird in sauber ausgeführten Mustern ver-  
anschaulicht. Eine große Anzahl von bun-  
ten Originalmustern dient zu Vorlagen von  
Canevasstickerei, eine noch umfangreichere  
Menge schwarzer Muster für Hättel-, Filet-,  
Stick- und Strickarbeiten aller Art. Natür-  
lich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen  
zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.  
**Für's Haus** (Dresden). „Selbst der  
faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten  
bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die  
mit vielen Vorlagen für leichte und ge-  
schmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen  
Anzahl von Mustern für ihre der Handarbeit  
gewidmeten Stunden geboten.“  
Menge farbiger Originalmuster für Cane-  
vasstickerei derselben Zeitschrift „Die Arbeits-  
stube“.  
**Jugendchriften-Commission des**  
**schweiz. Lehrervereins.** „Diese Zeitschrift  
verdient warme Aufnahme am häuslichen  
Herd.“  
**Germania** (Berlin). „Sowohl die  
zahlreichen farbigen und schwarzen Muster,  
als auch der erklärende Text dieses für  
Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind  
vortreflich.“  
**Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung**  
(Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unter-  
nehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.  
Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche  
Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit  
gewidmeten Stunden geboten.“  
Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und  
Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen  
Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

**Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,**  
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.  
Jedes **Cacao-Herz**  
für 1 Tasse  
3 Pfennig.  
**Gut für eine**  
**Tasse**  
**HERZ**  
**Cacao**  
Dose mit 25  
**Cacao-Herzen**  
75 Pfennig,  
für 25 Tassen.  
**Grösster Nährwerth,**  
da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger,  
v. Liebig u. a.  
**höchster Eiweiß- und höchster Theobromin-Gehalt.**  
**Einfache schnelle Zubereitung.**  
**Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.**  
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Die einzige große Modenzeitschrift, welche alle 8 Tage erscheint, ist  
**Der Bazar.**  
Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
Abonnementspreis = 2, Mark = vierteljährlich.  
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere  
Modenblatt.  
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.  
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des  
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Die Zwangsversteigerung von  
Reimannsfelde Nr. 1 wird aufgehoben.  
Es fallen die auf den 4. und 8. März  
1892 anberaumten Termine deshalb  
weg.  
Elbing, den 1. März 1892.  
**Königliches Amtsgericht.**  
**Hautausschläge,**  
Pickeln, Witeffer zc. werden in kürzester  
Zeit nach Gebrauch der  
**Theerschwefelseife**  
von der **EXCELSIOR-PARFUMERIE,**  
Berlin  
entfernt. Diese Seife wird von den  
berühmtesten Aerzten empfohlen.  
à Stück 50 Pf. zu haben bei  
**Adolph Unger, Heiligegeiststraße,**  
**V. Clerius, Alter Markt.**  
**H. Lange, Inn. Mühlenendamm.**

**Mannesschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisanz**  
Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk:  
**„Die männlichen**  
**Schwächezustände, deren**  
**Ursachen und Heilung.“**  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

**Herkules-Celluloid-Kitt**  
ist das **einzige** Mittel, um alle  
Scherben von **Glas, Porzellan,**  
**Marmor, Bernstein** zc. in **Wasser**  
haltbar zu kitten. Flaschen à 30 Pf.  
bei  
**Rudolph Sausse.**

**Endlich!!**  
Die erste deutsche Colonie  
Kamerun hat die auf sie gesetzte  
Hoffnung zu erfüllen begonnen,  
der dort gepflanzte Tabak über-  
trifft alle Erwartungen, die daraus  
gefertigte Cigarre ist kostbar, und  
endlich ist es dem Raucher erspart,  
für den unentbehrlichen Lebens-  
genuss viele Millionen jährlich dem  
Auslande zu opfern.  
Die erste deutsche  
**Colonialeigarre Kamerun**  
ist erschienen und zum Preise von  
M. 60 pro 1000 Stück — 6 M.  
pro 100 Stück von mir in allen  
Farben zu beziehen. Für Porto  
erbitte 50 Pf. Bei Bestellung bitte  
anzugeben ob: leicht, mittel o. stark.  
**F. Schröder,**  
Cig.-Fab.,  
Berlin C., Rosenthalerstr. 31.  
gegr. 1849.

**Gummi-Waaren-**  
Fabrik **André Molinari,**  
Paris.  
Ausführl. illustr. Preisl. vers. gegen 20 Pf.  
**E. Kröning, Magdeburg.**  
Zu Ostern sind noch viele gute  
Stellen zu besetzen durch die  
**Stellenvermittlung des**  
**Allg. Deutschen**  
**Lehrerinnenvereins,**  
Leipzig, Pfaffenburgerstr. 17.  
Von meinem Vorwerk  
**Drugthenen Nr. 7**  
beabsichtige ich  
**Rentengüter**  
in Größe von 40—120 Morgen zu bilden  
Dieselben würden sich für jedes Hand-  
werk eignen.  
**Drugthenen** liegt im Dorfe 3/4  
Meilen von **Bahnhof German.**  
Reflectanten bitte sich an mich zu  
wenden.

**A. Theodor,**  
Kirchhappn p. Thierenberg Ostpr.  
Gekauft wird **Fuchs Chronik**  
von Elbing in **C. Meissner's**  
**Buchhandlung.**  
**Abonnements**  
auf die  
**Berliner u. Königsberger**  
**Curs-Depeschen,**  
pro Monat 1 M. 50 Pf.,  
werden in der Expedition der „Alt-  
preussischen Ztg.“ zu jeder Zeit entgegen-  
genommen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 53.

Elbing, den 3. März.

1892.

## Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman

von A. S ö n d e r m a n n.

11)

Nachdruck verboten.

„Na, freiwillig wäre sie wohl nicht zu mir gekommen! Ich habe sie eben, als sie dort am Ufer des Stromes ohnmächtig wurde, in den Wagen geschafft, und bin mit ihr hierher gefahren.“

„Nun, und dann, dann?“ fragte hastig die Frau.

„Dann, als sie wieder zum Bewußtsein gekommen ist, hat sie meine Wohnung verlassen und mich dabei für meine Gutmüthigkeit noch gehörig beschimpft!“

„Ach, nicht möglich! Ist denn das Mädel noch nicht zur Vernunft gekommen?“ fuhr das Weib ärgerlich auf.

„Weider nicht!“

„Na, wo befindet sie sich denn jetzt?“

„Ob sie noch bei dem Gefängnißwärter Walthers sein wird, das weiß ich nicht; aber sie ist mit der Tochter des Mannes von hier weggegangen.“

„Wie? Was sagen Sie? Bei dem Gefängnißwärter Walthers soll sie sich befinden?“

„Ja; ich glaube es wenigstens.“

„Aber was will sie denn dort?“

„Das weiß ich nicht.“

„Es ist doch unerhört, so ihr Glück mit Füßen zu treten! Sie wollen sich jetzt wohl auch nicht mehr um sie kümmern!“ fragte das Weib mit einem lauernden Blicke.

„Das will ich nicht gesagt haben. Sie wissen, Frau Sommer, wie sehr ich Ihre Tochter liebe, und diese Liebe ist auch jetzt noch vorhanden. Ich würde alles mögliche thun, wenn Wally sich entschließen könnte, mir anzugehören.“

„Wirklich? Das ist ja rührend! So eine heiße, andauernde Liebe!“ rief das Weib in salbungsvollem Tone und verdrehte scheinheilig die Augen.

„Ja, ich kann es nicht ändern. Wenn Sie es wüßten, Frau Sommer, wie unglücklich ich die Zeit über gewesen bin, so würden Sie noch mehr Mitleid mit mir haben.“

„Ach, ich weiß es, ich weiß es, Herr Fuchs! Aber meine Schuld ist es wahrhaftig nicht!“

„Nein, nein; ich mache Ihnen auch keinen Vorwurf! Sie haben Ihr Wort gehalten und alles mögliche gethan, um mich in meinen Bestrebungen unterstützt.“

„Ja, das habe ich, Herr Fuchs! Und wenn ich jetzt noch etwas für Sie thun könnte, ich würde es mit Freuden thun!“

„Wirklich?“

„Ja, das schwöre ich Ihnen, Herr Fuchs!“

„Darüber läßt sich noch reden. Braun wird jedenfalls zum Tode verurtheilt werden, Wally dürfte dann mit ihrem Kinde in noch größeres Elend gerathen, als sie jetzt schon gewesen ist —“

Hier hielt der Mann inne und warf einen lauernden Blick auf das Gesicht des Weibes.

„Weiter, weiter, Herr Fuchs! Sie haben recht! Wer wird sich denn eines Weibes, dessen Mann als Raubmörder verurtheilt und gerichtet worden ist, annehmen? Es ist schrecklich, daß ich auch diese Schmach noch erleben muß!“

Der Kassirer blickte sinnend zu Boden.

„Sie werden sich möglicherweise dann auch von ihr zurückziehen, und schließlich fühlen Sie sich auch nicht mehr veranlaßt, mir die Unterstützung, die Sie mir bis jetzt haben zu Theil werden lassen, weiter zu gewähren,“ unterbrach Frau Sommer das Schweigen.

„O nein, da täuschen Sie sich! Ich habe Ihnen mein Wort gegeben, daß ich Sie unterstützen werde, so lange es mir möglich ist und ich selbst am Leben bleibe, und dieses Wort werde ich auch halten!“

„Ach, wie gut Sie sind!“ rief die Frau, während ihre Augen freudig aufleuchteten. Rasch aber legte sie hinzu: „Wally ist es gar nicht werth, daß Sie sich ihrer noch weiter annehmen.“

„Meine liebe Frau Sommer, ich habe lange genug gewartet und kann auch noch ein paar Jahre warten; vielleicht kommt Wally doch noch zur Vernunft!“

„Wie — Sie geben Ihre Hoffnung nicht auf?“

„Nein, Frau Sommer! Und wenn Sie mich in meinen Bestrebungen auch jetzt noch unterstützen wollen, so nehme ich Ihre Hilfe mit Dank an.“

„Lieber Gott, was kann ich denn thun?“

„Ich werde es Ihnen gleich sagen. Vor allen Dingen müssen Sie sich nach der Woh-

nung des Gefängnißwärters Walthers begeben und dort Wally zu bewegen suchen, ihren jetzigen Aufenthalt zu verlassen.“

„Ja, wo soll sie denn hin?“

„Wo sie hin soll? Was das für eine Frage ist! Zu Ihnen, Frau Sommer.“

„Zu mir? Das thut sie nicht!“

„Sie müssen Ihre Tochter eben zu bewegen suchen, daß sie mit Ihnen geht. Sie sind doch die Person, die ihr am nächsten steht. Wie sie das machen wollen, das muß ich Ihnen eben überlassen. Sie sind ja nicht auf den Kopf gefallen und werden sich wohl Rath wissen. An Geld sollen Sie keinen Mangel leiden, und wenn Wally erst bei Ihnen wohnt, dann wird sich schon das weitere finden. Also, wollen Sie den Versuch wagen?“

„Ja, ja, ich will schon! Aber Sie wissen, wie Wally über mich denkt! Es wird schwer halten.“

„Versuchen Sie es nur und benachrichtigen Sie mich, was sie ausgerichtet haben. Es giebt vielleicht noch ein Mittel, Wally zu zwingen, daß sie bei Ihnen wohnen bleibt.“

„Meinen Sie?“ fragte die Frau.

„Ja, ja, Versuchen Sie es erst nur in Güte; dann wollen wir weiter darüber sprechen.“

Nach diesen Worten erhob sich Fuchs und trat an seinen Schreibtisch, um dort ein Goldstück aus seiner Kasse zu nehmen und dasselbe der Frau mit den Worten zu überreichen:

„So, hier ist vorläufig das nöthige Geld zu Ihrer neuen Einrichtung.“

Frau Sommer nahm das Geschenk und überstürzte sich förmlich mit Dankesworten.

„Schon gut, schon gut! Zögern Sie nur nicht; gehen Sie bald ans Werk, und wenn Wally bei Ihnen eingezogen ist, dann lassen Sie es mich wissen.“

„Ja, ja, das soll sofort geschehen, Herr Fuchs!“ erwiderte die Frau und zog sich dann rasch nach der Thür zurück.

„Gelingt es, so wissen Sie ja, daß ich jeden Dienst zu lohnen weiß!“ rief ihr Fuchs noch nach.

## 11. Kapitel.

Vor Gott dem Allwissenden.

Seit langer, langer Zeit hatte das traute Stübchen des Gefängnißwärters Walthers nicht ein so fröhliches Lachen vernommen, als jetzt in dieser Stunde.

Rosa war mit dem kleinen Edmund allein im Zimmer geblieben.

Der kleine Knabe hatte sich schon in wenigen Tagen, seit er hier mit seiner Mutter so freundliche Aufnahme gefunden, an das Töchterchen Walthers so gewöhnt, daß er fast sein eigenes Mütterchen darüber vergaß.

Auch Rosa hatte den aufgeweckten hübschen Knaben lieb gewonnen und spielte und herzte mit ihm nach Kinderart.

So war es auch jetzt, und beide amüßten sich nach Herzenslust.

Da öffnete sich die Thür, und Walthers trat über die Schwelle. Sein Gesicht war ernst, und als in dem Augenblicke Rosa und der kleine wieder fröhlich anlachten, schüttelte er den Kopf und murmelte einige unverständliche Worte vor sich hin.

Dann trat er an den Tisch, um sich auf einen Stuhl niederzulassen und sein Haupt mit der Hand zu stützen.

Rosa hatte nur einen flüchtigen Blick nach dem Vater geworfen. Jetzt beschäftigte sie sich schon wieder mit ihrem Pflegling.

„Wo ist die Frau Braun?“ unterbrach plötzlich Walthers das Spiel der beiden.

„Frau Braun? Weißt Du es nicht, Vater? Sie hat doch vorhin die Erlaubniß bekommen, ihren Gatten zu besuchen.“

„Ja, das weiß ich schon. Ist sie allein gegangen?“

„Nein, der Aufseher Fels hat sie begleitet. Sie ist eben erst weggegangen. Aber was ist Dir, Vater? Du bist gar nicht guter Laune?“ fragte Rosa und ließ jetzt den Knaben von ihrem Schooße herab, um sich an ihren Vater zu wenden.

„Ach, ich habe Verdruß gehabt!“ antwortete dieser.

„Weshalb und mit wem?“ forschte die Tochter.

„Der Inspector hat mir es zu verstehen gegeben, daß ich sobald als möglich unsere Gäste fortschaffen soll.“

Das junge Mädchen schrak zusammen und warf einen ängstlichen Blick auf den Vater.

„Ich das möglich?“ stammelte sie dann.

„Ja, freilich! Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, als der Frau Braun zu sagen, daß wir sie nicht mehr länger hier behalten können.“

„Du lieber Gott, was soll denn da mit ihr und Edmund werden?“

Der Alte zuckte mit den Achseln.

„Vater, muß es denn wirklich sein? Hat Dir es der Herr Inspector befohlen?“ fuhr das Mädchen fort.

„Befohlen hat er es mir nun gerade nicht; aber aus all' seinen Worten hab ich erkannt, daß man es eben nicht gern sieht, daß wir uns der Familie des unglücklichen Braun angenommen haben, und wenn ich auch die Andeutung nicht beachten wollte, so steht doch zu erwarten, daß ich in einigen Tagen den Befehl erhalte, die Frau mit dem Kinde fortzuschicken. Es wäre mir übrigens lieb, wenn Du mit der Frau Braun darüber sprechen wolltest.“

Rosa vermochte keine Antwort zu geben. Sie stand schweigend mit bekümmertem Antlitze an dem Tische und starrte vor sich nieder.

So sehr sich auch der kleine Edmund bemühte, seine Gespielin aufzumuntern und sich

wieder mit ihm abzugeben, so blieb doch seine Mühe vergebens.

„Na, laß nur, laß nur; geh', spiele allein!“ rief endlich Walther in etwas barschem Tone. Der Kleine schaute ihn verwundert an.

Doch Rosa beugte sich rasch zu ihm herab, nahm ihn in ihre Arme und trat, dem Vater den Rücken kehrend, an das Fenster.

Die fröhliche Stimmung, die kurz vorher hier geherrscht hatte, war nun freilich zu Ende.

Walther hatte wieder das Stübchen verlassen, und Rosa sann eben nach, wo sie für die unglückliche Frau Braun ein Asyl schaffen konnte. Edmund spielte allein zu ihren Füßen.

Unterdessen hatte Wally mit klopfendem Herzen und schwanfenden Knien den Weg zur Gefängnißzelle ihres Vaters zurückgelegt.

Als der Schlüsselbund rasselte und die schwere Thür in ihren Angeln knarrte, da wollten ihr schier die Sinne schwinden. Doch die Worte ihres Begleiters: „Treten Sie ein! Ausnahmsweise sind Ihnen fünfzehn Minuten gestattet!“ verscheuchten die sie bedrohende Ohnmacht.

Die Hände krampfhaft auf die Brust gepreßt, überschritt sie die Schwelle.

Franz Braun lag auf seinem harten Lager, und sein Haupt ruhte auf beiden Händen. Das Öffnen der Thür hatte ihn nicht aus seinem dumpfen Hinbrüten zu erwecken vermocht.

An allen Gliedern zitternd, stand Wally wenige Schritte vor dem geliebten Manne. Nechzend und knurrend war die Thür hinter ihr zugefallen.

Das arme Weib wollte den Namen ihres Vaters rufen. Sie öffnete wohl ihre Lippen, aber kein Laut drang aus ihrer zusammengepreßten Brust.

Da rührte sich der Gefangene. Ein schwerer Seufzer entschlüpfte seinen Lippen, und die Hände preßten sich krampfhaft auf seine Augen.

„Franz!“

Das Wort klang fast wie ein Schrei von den Lippen der armen Frau.

Blitzschnell richtete sich der Gefangene in die Höhe. Seine Augen starrten auf die vor ihm stehende Gestalt; denn noch schien er nicht zu begreifen, ob er träume oder wache.

Jetzt aber, als zum zweiten Male sein Name von den Lippen des bleichen Weibes erkörnte, da erkannte er, daß es kein Phantom, kein Spuk seiner aufgeregten Phantasie sei. Mit einem Satz sprang er von seinem Lager auf, mit dem Rufe: „Wally, mein Weib, mein geliebtes Weib!“ umschlang er die zitternde Gestalt der tieferschütterten Frau.

Schweigend hielten sich Beide umschlungen.

„Du bist es wirklich? Man hat Dir gestattet, mich zu besuchen?“ tönte es jetzt bebend von den Lippen des Gefangenen.

„Mein armer Franz!“ schluchzte die Gattin, und dennoch zeigte ihr Antlitz ein sanftes glückseliges Lächeln.

Der Mann legte seine Hand auf ihre

Stirn, beugte ihr Haupt ein wenig zurück und schaute ihr einige Sekunden forschend in das thränenerefüllte Auge. Dann aber rief er, die Geliebte wieder bestigt an sich pressend:

„Gott sei Dank! Du hast meine Botschaft empfangen, Wally, und Du glaubst meinen Worten — nicht wahr?“

„Ich glaube an Dich, Franz!“ war die Antwort.

„So bin ich es zufrieden! Mag auch das Schrecklichste beschlossen werden, wenn Du nur überzeugt bist, daß keine Blutschuld auf meiner Seele lastet! Du kommst allein, Wally?“ unterbrach er sich.

Die Frau erbehte und schwieg.

„Gerechter Himmel! Du schwiegst? Wo ist Edmund, mein Knabe? Wally, sage mir, weshalb kommst Du allein?“ rief der Unglückliche in kurzen Sätzen und mit angstverzerrten Zügen hervor.

„Beruhige Dich, Franz, beruhige Dich! Das Schreckliche, was Du befürchtest, ist nicht geschehen. Unser Kind lebt und befindet sich in guten Händen!“

Ein tiefer Athemzug erleichterte die gepreßte Brust des Gefangenen.

„Man erlaubte mir nicht, Franz, Edmund mitzunehmen.“

Es ist vielleicht auch besser so! So gern ich den Knaben sehen und ihn an meine Brust drücken möchte, so will ich doch lieber darauf verzichten. Es würde mir zu schwer fallen, mich wieder von ihm zu trennen. Doch sage es mir, Wally; verschweige mir nichts; erzähle mir alles! Wie ist es Dir bis jetzt seit jener unseligen Nacht ergangen?“

Die Frau stockte und rang nach Fassung.

„Franz, fürchtest Du denn wirklich, daß es Dir nicht gelingen wird, Deine Unschuld an dem Tode des Majors zu beweisen?“

„Wenn Gott nicht ein Wunder thut, Wally, dann bin ich verloren!“

Die Frau zuckte zusammen.

„Und Du hast keinen Theil an dieser verbrecherischen That? O, Gott, was frage ich? Du hast es mir ja Jagen lassen! Verzeihe mir, Franz, verzeihe!“ unterbrach sie sich.

„Der Schein ist gegen uns, Wally — ich vergebe Dir gerne diese Frage! Aber Du sollst überzeugt sein von meiner Unschuld — bet Gott dem Allwissenden, der uns sieht und hört, schwöre ich Dir, daß weder ich noch mein böser Genosse den Major getödtet haben — und wenn mich die Richter verurtheilen, so möge es Ihnen Gott verzeihen!“

„Nein, nein, Franz, Du sollst nicht unschuldig verurtheilt werden; das wird der gerechte Gott im Himmel nicht wollen!“

Franz Braun senkte einen Moment seinen Blick zu Boden. Als er seine Augen wieder erhob und den ängstlichen, erwartungsvollen Blicken seines Weibes begegnete, erkannte er, daß es wohl besser sei, der Gattin die eben ausgesprochene Hoffnung eher zu verstärken, als

zu vernichten. Er faßte beide Hände der Gattin, drückte sie innig an seine Brust und flüsterte mit bebenden Lippen:

„Hoffen wir, Wally, hoffen wir auf eine Gerechtigkeit Gottes!“

„Ja, mein Franz, ich habe wieder Vertrauen zu Gott gewonnen! Er hat sich meiner gnädig und barmherzig angenommen, mich vor Verzweiflung behütet und treuen barmherzigen Menschen in die Arme geführt.“

„Wally, was Du sagst! Herrgott, da fällt mir ja ein — hast Du schon vernommen von dem Briefe des verstorbenen Majors, den er hinterlassen?“

„Von einem Briefe, den der Major hinterlassen haben sollte, habe ich nichts gehört! Was ist das für ein Brief, Franz?“

„Er war an mich gerichtet und sollte mir am andern Tage übergeben werden; er war beschwert mit dreihundert Mark!“

Ein Schrei entschlüpfte den Lippen der Frau.

„Das ist noch nicht alles! Selbst wenn das Entsetzliche nicht geschehen wäre, wenn ich mich nicht hätte verleiten lassen, zu stehlen, wenn — wenn mein Oheim nicht ermordet worden wäre, ich hätte doch das Sündengeld, welches er mir geschickt, nicht angenommen!“

„Franz! Franz, was ist Dir? Was erregt Dich so mächtig?“

„O, es wäre vielleicht besser, ich schwiege! Aber vielleicht soll es auch nicht sein! Du bist hier, und ich will Dir auch nicht verschweigen, welche Forderung der Major mit der Sendung seines Geldes an mich stellte!“

„Eine Forderung?“

„Nein, ich will doch lieber schweigen. Es ist ja doch alles boshafte Lüge und Verleumdung — Du bist mein geliebtes, engelreines Weib! Ich habe es auch dem Richter ins Gesicht gesagt — ich habe ihm das Geld zu Füßen geworfen und erklärt, er möge es ins Feuer werfen!“

„Franz, ich bitte Dich, sage mir Alles!“ flehte jetzt Wally mit zitternder Stimme.

Der Mann aber schwieg.

Wally schmiegte sich noch fester an ihn.

„Bitte, bitte, lieber Franz, laß mich wissen, was Dich so erregt. Auch ich habe Dir etwas zu sagen!“

„Du? So sprich zuerst, Wally.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Zu der kürzlich stattgehabten Hinrichtung durch Electricität im Gefängniß zu Sing-Sing, Staat New-York, an Mc. Elvaine** äußert sich ein Zeuge jener grauenhaften Execution, der Deputirte Stein aus New-York, in folgender hochinteressanten Weise: „Es war der schrecklichste Anblick, der sich mir je darbot, und machte einen sol-

chen Eindruck auf mich, daß mein Gefühl der Gerechtigkeit gegen die Menschheit mich zwingt, alles in meinen Kräften Stehende zu thun, um eine Widerrufung des Gesetzes zu bewirken. Mc. Elvaine kam zitternd wie ein Espenblatt ins Zimmer. Er blickte auf den Stuhl, als er eintrat. Zwei große, riesig starke Wärter hielten ihn an jedem Arm fest. In der That schienen sie ihn zu tragen, denn er schien kaum laufen zu können. Seine Hände hingen an der Seite herunter. Er murmelte ein Gebet und ging direct nach dem Stuhl, als ihm ein Zeichen gegeben wurde, sich niederzusetzen. Er sank hinein, wie ein Mann, der das Herz ganz verloren, und küßte das Crucifix, während er festgeknallt wurde. Er kreuzte sich dann und rief in angestrenghem Tone: „Nun kann es gehen.“ Der Strom wurde dann zum ersten Male angedreht. Man sah nur seinen Mund und seine Lippen zucken, als ob der arme Kerl die schrecklichste Todesangst leide. Töne wie ein Murren oder halbgedämpftes Stöhnen schienen seinen Lippen zu entweichen. Der Strom wurde angedreht und einer der Aerzte näherte sich und legte seinen Finger auf die Halsader des Sterbenden. Ich kann sagen, daß der Mörder bis zu dieser Zeit schrecklich litt, und wenn auch die Aerzte sagen, daß er bewußtlos gewesen, kann ich es doch kaum glauben; denn kaum war der Strom abgedreht, als lautes Stöhnen, halb gedämpft durch Schaum und Schleim, aus seinem Munde kam. Als die Aerzte dies sahen, zeigten sie große Aufregung und riefen: „Dreht den Strom an, schnell!“ Dies geschah sofort. Als er wieder abgedreht wurde, wurde der Mörder für todt erklärt. Als die Leiche entkleidet wurde, bot sie einen Anblick dar, den ich nie vergessen werde. Die Gelenke waren verbrannt, und der Geruch von brennendem Fleisch verbreitete sich im Zimmer. Die Waden der Beine waren verbrannt, und tiefe, rothe Wunden zeigten sich im Fleische. Das Haar war vom Kopfe gebrannt, und auch der Kopf war versengt. Man kann sagen, daß es eine unmenschliche Procedur war, und ich glaube, daß das Gesetz vom Volke dieses Staates nicht geduldet werden sollte. Ich bin überzeugt, daß die Mitglieder der Legislatur, wenn sie einmal Zeuge einer solchen Hinrichtung gewesen, dieselben Ansichten haben würden, wie ich sie habe. Ich halte es für eine Pflicht, auf Abschaffung des Gesetzes betreffs elektrischer Hinrichtung hinzuwirken, und werde eine diesbezügliche Bill in der Legislatur einbringen.“